

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 91 (2001)

Heft: [4]

Nachruf: Paul Zinsli zum Gedenken

Autor: Ramseyer, Rudolf J.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Paul Zinsli zum Gedenken

In Bern ist am 11. September der international anerkannte Mundart- und Walserforscher Professor Paul Zinsli 95jährig gestorben. Er war 1946–1976 Mitglied des Vorstands unserer Gesellschaft. 1971 wurde er anlässlich der 75-Jahr-Feier der Gesellschaft für Volkskunde «in Anerkennung seiner grossen Verdienste als Forscher und Universitätslehrer auf dem Gebiet der Volkskunde» zum Ehrenmitglied ernannt. Wir drucken untenstehend den Nachruf von Prof. Rudolf Ramseyer, der im «Bund» Nr. 227 vom 29. September erschienen ist und der die grosse Bandbreite von Prof. Zinslis Forschungen aufführt. Im Anschluss finden Sie zwei Arbeiten von Paul Zinsli: einen frühen Artikel aus dem Korrespondenzblatt von 1941 über das Brotbacken in Safien, der zeigt, wie Zinsli die anschauliche und detaillierte Beschreibung einer Tätigkeit mit ihrer sprachlichen Erforschung verknüpfte, und einen Bericht über seine Erlebnisse als Feldforscher, der die frühe Geschichte der Feldforschung illustriert. Dieses Rundfunkmanuskript von 1984 wurde 1998 in seiner Aufsatzsammlung «Sprachspuren» publiziert, herausgegeben von Rudolf J. Ramseyer und der Walservereinigung Graubünden. Der Band enthält zudem auf den Seiten 214–241 ein «Verzeichnis der Schriften und Vorträge von Paul Zinsli». Wir danken dem Calven-Verlag Chur für die Abdruckerlaubnis.

Paul Zinsli wurde am 30. April 1906 in Chur geboren und erlebte mit drei jüngeren Brüdern eine glückliche Jugendzeit. Der Vater war städtischer Beamter, die Mutter eine tapfere, für alles Schöne offene Frohnatur. Nach sieben Jahren Seminarübungsschule trat Paul 1919 in die Kantonsschule über. Dort begeisterte ihn Prof. Manfred Szadowsky für Bergwanderungen, weckte die Freude an klassischer Musik und deutscher Literatur in ihm und bewog ihn zum Studium der Germanistik.

An der Universität Zürich nahm ihn Prof. Albert Bachmann schon im zweiten Semester in sein Seminar auf und übertrug ihm die Aufgabe, das Weiterleben des Genitivs bei den Walsern zu beobachten und in einem Referat darzustellen. Diese erste bewusste Begegnung mit der Walsersprache gelang und lockte den Studenten weg vom Studium der Literatur zum sprachkundlichen Forschen. Die 1937 vollendete, 1946 als Buch erschienene Dissertation «Grund und Grat» ist weit mehr als eine geordnete Statistik über Alpenwörter, wie es der Auftrag vorsah. Denn Zinsli war schon damals

Inhaltsverzeichnis

<i>Paul Zinsli zum Gedenken</i>	73
<i>Vom Brotbacken in Safien</i>	76
<i>Sprachliche Feldforschung</i>	78
<i>Der Vorname «Heidi» im Atlas der schweizerischen Volkskunde</i>	85
<i>Mitteilungen/Communications</i>	86
<i>Buchanzeigen/Annonces de parution</i>	87
<i>Ausstellungen/Expositions</i>	90

Ernst Cassirers «Philosophie der symbolischen Formen» und Wilhelm von Humboldts erkenntniskritischen Werken verbunden: Die Wirklichkeit öffnet sich dem Menschen nur dank der Sprache, während dem sprachlosen Wesen alles Chaos bleibt. So bietet «Grund und Grat» ein lebendiges Bild der vielgestaltigen Alpenwelt, weil es eben nicht bloss tote Dinge wiedergibt, sondern zugleich das Denken und Werten des heimatverbundenen Bergbewohners offenbart» (S. 7). Was er liebt, benennt er kosend: «Alpli, Büeli, Turrli, Tätschi»; was ihn bedroht, beschimpft er: «Tussel, Grind, leide Chrache».

Während zwölf Jahren unterrichtete Paul Zinsli Deutsch, Latein und Religion am Gymnasium Biel als Nachfolger von Georg Thürer. In seinem Rückblick gehören die Jahre in Biel zu den entscheidendsten seines Lebens. 1938 heiratete er seine Jugendfreundin Elisabeth Färber. In Biel wurden dem Ehepaar eine Tochter und ein Sohn geboren. 1946 entschied sich Zinsli, auf eine Berufung an die Kantonsschule Chur zu verzichten, und bewarb sich um die Nachfolge von Prof. Heinrich Baumgartner an der Universität Bern. Die akademischen Verpflichtungen an der Fakultät und am Sekundarlehramt waren anfangs äusserst hart: Vorlesungen und Übungen in Sprachgeschichte, Volkskunde, Dialektologie, Literatur der deutschsprachigen Schweiz und Abnahme von Prüfungen. Dazu kam Deutschunterricht für amerikanische Urlaubersoldaten! Dankbar erinnert er sich an die Unterstützung befreundeter Kollegen. Seine Frau schirmte ihn ab und begleitete ihn auf den täglichen Spaziergängen. Erholung fand er in den Safer Ferien beim Aquarellieren und im Flötenspiel.

Orts- und Flurnamen

1938 verpflichtete ein Bundesratsbeschluss die Kantone, Nomenklaturkommissionen zu bestimmen, um die neue Landeskarte wirklichkeitsgetreu beschriften zu können. Zinsli arbeitete schon von Biel aus mit in der Berner Kommission. Weitsichtig plante er den Aufbau der späteren Orts- und Flurnamensammlung. Durch Feldaufnahmen – gleichzeitig für das Kantonale Vermessungsamt und für die Sammlung – und durch Archivstudien erwuchs aus kleinsten Anfängen bis um 1965 ein umfassendes Institut: eine systematisch geordnete Kartei von rund 500 000 Zetteln mit rund 5 000 Etyma. Die etymologisch bearbeiteten Artikel gelangten als «Ortsnamenbuch des Kantons Bern» 1976 zu einer ersten, 1987 – noch mit Zinslis Mithilfe – zu einer zweiten Teilpublikation. Seither wartet weitgehend ungeordnetes Material auf eine Fortsetzung der Publikation.

«Walser Volkstum»

Zinslis wohl berühmtestes, seiner Frau gewidmetes Werk über das Walser Volkstum in der Schweiz, in Vorarlberg, Liechtenstein und Italien erschien 1968 und erlebte bis 1991 sechs stets überarbeitete Auflagen; denn die Sprachkraft ermöglichte ihm, wissenschaftliche Erkenntnisse ohne spezielle Fachausdrücke auf einfache Weise allgemein verständlich darzustellen: Das Herzstück dieses reich illustrierten, 570 Seiten starken Buches bilden die

beiden Kapitel «Walsererbe» und «Walsersprache»; denn das einzige Erbe, das alle weit verstreuten Walser-Siedler zusammenhält, ist die in ihrem Grundbestand bis heute erhaltene eigenartige Muttersprache der einst ausgewanderten Walliser. Hausformen und Geräte, Erzählungen und Lieder, ebenso Brauchtumseigenarten können auch später von den neuen Nachbarn übernommen worden sein. Zinsli hat alle die urchigen Walser-Laute und Formen in einen (hier gekürzten) Satz künstlich eingebaut: «Wenn'sch de moorä schniit, gäit der Eeni am säggschi gäüre uf e nüüw Ofebaach und läitschi zum e töiffe Schlaaf» (S. 167). Dazu kommen typische Walserwörter wie «Gsigg, Rüsche, Chübli». Zinsli geht noch weiter: Behutsam weist er bei jeder einzelnen Walser-Siedlung auf wohlerhaltene altdeutsche Sprachformen, auf eigenwillige Neuerungen in entlegenen Sprachinseln und auf romanisch-nachbarliche Beeinflussung hin.

Eine toponomastische Ergänzung zum «Walser Volkstum» bildet Paul Zinslis 1984 erschienenes Buch «Südwalser Namengut». Es enthält rund 4500 Orts- und Flurnamen, gesammelt von ihm während über dreissig Jahren im Piemont und in Bosco-Gurin, in einzelnen Fällen dem bereits italienisch sprechenden Gewährsmann abgerungen; es ist vor allem ein reiches Grundlagenwerk für die weitere toponomastische Forschung.

Niklaus Manuel

Zu unserer Freude war es möglich, Paul Zinslis «Lebenswerk» – seine vor dem Abschluss stehenden Vorarbeiten zu einer wissenschaftlichen Gesamtausgabe der «Werke und Briefe» von Niklaus Manuel – mit Hilfe junger akademischer Kräfte durchzusehen, elektronisch für den Druck vorzubereiten und das knapp 800seitige Buch dem Autor Ende 1999 in die Hand zu legen. Es enthält alle eindeutig von Manuel stammenden sowie die ihm zugeschriebenen Werke samt einem wissenschaftlichen Apparat und die 48 Briefe zwischen 1516 und 1530 «in erhoffter Vollständigkeit».

Lebensabend

Trotz vielen, verdienten Ehrungen, unter anderem dem Ehrendoktorat der ETH Zürich, blieb Paul Zinsli ein bescheidener Mensch, vor allem der eigenen Leistung gegenüber. Er sprach nie über seine künstlerischen Fähigkeiten; viele von uns standen denn auch überrascht und staunend vor den zartfeinen Aquarellen in den Ausstellungen, die seine Tochter organisiert hatte. In ihm regte sich wohl altes Walserblut, als er, befreit von akademischen Pflichten, mit 65 Jahren den Führerschein erwarb und mit seiner Frau weite Fahrten in den Westen und bis in die Lüneburger Heide wagte. Herrliche Aquarelle zeugen von diesen Reisen. Unermüdlich hielt er auch wichtige Begebenheiten im Tagebuch fest und las seiner Frau bis vor wenigen Wochen daraus vor. Altersmüdigkeit schenkte ihm ein sanftes Hinübergleiten. In der Todesanzeige steht die Erkenntnis: «Unser Wissen ist Stückwerk» (1. Kor. 13,9). Doch das Suchen nach Wahrheit hat ihn stets beglückt.

Prof. Dr. Rudolf J. Ramseyer, Wydenhofstrasse 6, 3113 Rubigen